

Gutshof MAGAZIN



Die Weihnachtsfreude pustet keiner aus

In unserem Chor proben wir derzeit für das Weihnachtskonzert. Gar nicht so einfach in einem Jahr, das von Krisen geprägt ist. Ein Lied, das wir singen, beginnt mit der Textzeile: „Die Welt war voller Tränen, Hass und Schmerz und Leid. Menschen waren traurig über all den Streit.“ Diese Strophe greift die Sorge von vielen auf.

Wir beide fragen uns konkret: Woher kommt die Hoffnung? Für uns sind es die Begegnungen mit Menschen. Das aufrichtige Miteinander-Teilen – auch der Sorgen. Wir sind dankbar für 500 Gäste, die in diesem Jahr im Gutshof waren, und zahlreiche Herzensbegegnungen. Trotz aller Krisen war 2023 auch ein Jahr der Dankbarkeit.

Vielleicht gelingt uns dieser hoffnungsvolle Blickwechsel, von dem auch die Weihnachtsfreude spricht: „Gott lässt uns nicht alleine. Er schenkt sich uns zur Weihnacht und bleibt das ganze Jahr.“

Vorweihnachtliche Grüße
deine Ilona und Rainer Wälde

GUTSHOF AKADEMIE AKTUELL

30 Jahre Gutshof Akademie



Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf 30 Jahre Akademie zurück. Sie wurde 1994 in Braunfels gegründet und dann ab 2001 in Limburg weitergeführt. Seit sieben Jahren sind wir nun in Nordhessen. Wir freuen uns über jeden einzelnen Seminarteilnehmer, den wir in dieser Zeit inspirieren und vielleicht auch prägen konnten.



Geschenktipp für Weihnachten

Suchst du noch ein unterhaltsames Geschenk? Wie wäre es mit den vier Gutshof-Romanen rund um Kommissar Timo von Sternberg?

Im neuen Krimi „Sommertosen“ stößt er bei seinen Ermittlungen auf ein Netz von zwielichtigen Antiquitätenhändlern, das bis tief in die Toskana reicht. Gerne kannst du die Romane von Rainer Wälde direkt bei uns bestellen. Auf Wunsch mit einer persönlichen Widmung.

Erhältlich für 19,80 Euro bei:
office@gutshof-akademie.de

Die Ohren des Herzens

von Martin Schleske

Die Leidenschaft des Geigenbauers

Sicher hat mich die jahrzehntelange Leidenschaft des Geigenbauers in der Werkstatt und des Physikers im Akustiklabor eine Liebe zum Hören gelehrt. Die äußeren Ohren sind nicht nur ein Gleichnis, sondern auch eine seelische Erfahrung und Übung des inneren Hörens. Wir haben Ohren der Liebe, denen gesagt wird: Denke die Dinge nicht kaputt, sondern höre dich in sie ein. So werden dir die Dinge, die du wahrnimmst, hilfreich und heilsam sein. Die Bibel kennt diese liebende Bereitschaft und nennt jene Gabe die „Ohren des Herzens“. Es ist die Würde des liebenden und reflektierenden Bewusstseins, die wir als geistige Wesen haben. Das Verhältnis zwischen Akustik und Klang ist wohl vergleichbar mit dem Verhältnis zwischen Theo-





MEINE
GEIGEN MÜSSEN
NICHT NUR MEIN
KÖNNEN, SIE DÜRFEN
AUCH MEINE UNVOLL-
KOMMENHEIT
BEZEUGEN.

logie und Glauben oder dem zwischen Gehirn und Geist. Wir können durch akustische Analysen die Schwingungsformen einer Geige beobachten und im Gehirn Neuronen feuern sehen. Aber das Wesen des Instrumentes werden wir nur erfahren, wenn wir uns darauf einlassen, seinen Klang zu hören. Es wäre traurig, wenn wir uns damit begnügten zu verstehen, wie die Dinge des Lebens funktionieren, aber deren Bedeutung und Sinn nie erfahren. Es wäre wie ein Akustikforscher, der sein Leben lang eifrig im Labor war, aber nie im Konzert. Wenn ich nach vielen Hundert Stunden Werkstattarbeit in der kleinen Dachkapelle meiner Werkstatt einen Musiker mit seinem Instrument erlebe und die Augen schließe, spüre, höre, sehe und empfinde ich den Klang. Manchmal kann der Musiker, die Musikerin, wenn sie zum ersten Mal ihr gerade fertig gewordenen Instrument erleben, sich nicht gegen die Tränen wehren. Denn sie spüren die Wirkung des Klangs, eine Autorität, die sie konfrontiert, ergreift, erschüttert, tröstet und belebt. Das sind die Glücksmomente im Geigenbau.

Wenn der Klang die Seele berührt

Der Klang berührt die Seele, und der Mensch beginnt, auf seinem Instrument zu singen. Diese Art der Erfahrung ist letztlich mit dem Begriff „Glauben“ gemeint. Es ist der Moment, in dem wir uns vergessen, da wir beginnen, eine Vollmacht, einen Trost, eine Schönheit, eine Erschütterung und beglückende Gegenwart zu erfahren.

Unter allen Geigenbauwerkzeugen ist der Wölbungshobel mein Lieblingswerkzeug. Summiere ich die Zeit auf, die ich diesen lediglich 38 Millimeter langen Messinghobel zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten habe, so werden es am Ende meines Lebens mehrere Jahre gewesen sein. Ich kenne die Krümmung seiner Sohle besser als alles, was ich je berührt habe. Diese Vertrautheit ist wichtig, denn nur so ist das Werkzeug wie ein selbstverständlicher Teil der eigenen Hand. Mit dem Wölbungshobel arbeite ich den Klangcharakter der Geige heraus, denn mit ihm forme ich die Wölbung und die Plattenausarbeitung von Decke und Boden. Am Hobelrücken liegt der Mittelfinger an. Mit ihm lässt sich der Hobel hinten leicht anheben oder niederdrücken, je nachdem, wie viel Holz ich abtragen will. So bestimme ich mit jedem Hobelstoß die Feinheit der Spandicke im Hobelmaul. Ich liebe das helle Zischen, wenn ich mit dem Faserverlauf des Holzes gehe, und die typische Rauigkeit, wenn ich gegen die Faser gehe. Man spürt die Vibrationen des Hobels und hört über Stunden in der Stille der Werkstatt auf sein Geräusch, denn darin geben sich die Resonanzen der Geigendecke und des Bodens zu erkennen. So formt der Hobel den Klang.

Die Schönheit der Fehler

Natürlich durchlebt man als Geigenbauer leidenschaftlich, aber ebenso leidvoll, was Schönheit bedeutet. Schönheit ist die Fähigkeit, von allem Häss-

lichen abzulenken und, wenn das nicht gelingt, darüber hinwegzusehen. An dieser Erfahrung vorbei etwas Schönes haben zu wollen, kreierte jene auswechselbare Glattheit, an der nichts verkehrt sein darf. Nur der Kitsch will in der wunderschön unvollkommenen Alltäglichkeit ohne Schwächen auskommen. Das Lackbild einer Geige – und mehr noch das eines Cellos, wo die Größe herausfordert, nicht langweilig zu sein – darf oft gerade dann schön werden, wenn ich drauf und dran bin, es zu verwerfen, es aber nicht aufzugeben, sondern inmitten der Störstellen eine verzweifelte Kreativität entfalten muss: komplementäre Pigmente, ein dunkler Raum während des Auftrags der Schichten, um nicht zu sehen und so Überraschung zuzulassen. Und es besteht ja immer noch die Möglichkeit, den Geschehnissen eine neue Definition zu geben: etwa die Geige als die Leinwand eines Gemäldes und nicht als eine mit Ödheit gestrafte Fläche anzusehen. Mit anderen Worten: Wir sollten uns nicht darauf beschränken, nur kleinlaut nach dem Sinn der Dinge zu fragen, wir haben auch die Würde, Deutungen zu setzen.

Meine Geigen müssen nicht nur mein Können, sie dürfen auch meine Unvollkommenheit bezeugen. Nur so können sie mutige Persönlichkeiten sein. So sollen Instrumente und Konzerte sein: Erfahrungen aufrichtiger, berührender Persönlichkeit.

Was mich das Lackbild der Geige lehrt: Wir sollten unsere Persönlichkeit, unsere Glaubensliebe und unser Fehlermachen, unser Wollen und unser Scheitern viel eher als ein Gemälde verstehen und uns so in der Tugend der Schönheit üben, die darin besteht, die Hässlichkeit nicht als eine Katastrophe anzusehen. Mit neuen Pinseln und sauberen Lappen klappt es nicht; da geht nichts schief. Wie oft wird wohl die Freude des Himmels einen aufrichtigen Menschen ansehen und sagen: „Nicht perfekt! – Aber er hat was!“ Das verstörte Kompliment „Eine mutige Arbeit!“ freut mich allemal mehr als ein Schweigen, das lediglich sagt, dass man nichts falsch gemacht hat. Und weil ich gerade am Lackieren des jüngsten Cellos bin und dieser Text im Öllackdunst des Lackierraums entsteht: Es gibt wenig Faszinierenderes – ich merke es an der Ungeteiltheit meiner Konzentration –, als in den Schock eines Fehlers hinein zu fragen, was man daraus nun machen kann. Ausgang offen. Meine schönsten Entdeckungen sind, mit Blick auf all die Jahrzehnte Geigenbau, auf jeden Fall aus diesen kleinen Unfällen heraus entstanden.

Martin Schleske ist Geigenbaumeister und Physiker. Etwa 30 Geigen, Bratschen und Celli entstehen jährlich in seinem 700 Jahre alten Werkstattthaus in der historischen Altstadt von Landsberg am Lech.
Buchauszug aus: Martin Schleske, *Werkzeuge – In Resonanz mit Gott*,
© bene! Verlag, Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, 2022



Erosion des guten Benehmens – verlieren wir unsere Manieren?

von Glaudia Chestnut

Neulich stand ich beim Bäcker an der Kasse, als mir ein anderer Kunde auffiel. Er hielt sich doch glatt die Hand vor den Mund, als er gähnte. Ich konnte es kaum glauben – und das meine ich absolut nicht sarkastisch. So oft in den letzten Jahren sehe ich Menschen, die diese Tugend nicht mehr praktizieren. Schade. Sehr schade. Warum verlernen wir grundlegende Formen der Höflichkeit und des Anstandes und wie können wir dem entgegenwirken?

Die Macht der Gewohnheit

Ich nenne noch ein paar Beispiele, die mir aktuell negativ auffallen. Morgens um sieben Uhr an der Kaffeemaschine im Hotel: Ein Gast reckt und streckt sich mit den Armen über dem Kopf und gibt auch noch entsprechende Laute von sich. Der mir entgegenkommende Autofahrer bohrt in der Nase. Ein Fluggast sitzt schräg vor mir in der Reihe und putzt sich mit dem Finger die Ohren aus. Beim Schreiben dieser Beobachtungen muss ich doch tatsächlich lachen. Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man es schmunzelnd abtun. Jemanden auf solches Benehmen hinzuweisen sollte überflüssig sein. Diese Dinge lernt man als Kind – oder sollte man als Kind lernen. Ich erinnere mich an meine Mutter. Sie sagte oft zu mir, als ich noch ein Mädchen war: „Glaudia, wenn du das daheim machst, dann machst du es auch, wenn du woanders bist.“ Das, was ich tue, wenn niemand mir zusieht, das werde ich auch machen, wenn andere dabei sind. Gähne ich zu Hause immer, ohne mir die Hand vorzuhalten, ist es leicht der Fall, dass ich das auch außer Haus tue. Warum? Ganz einfach: Die Macht der Gewohnheit kommt ins Spiel.

Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg

Es wird so viel darüber gesprochen, authentisch zu sein. Wenn es um gutes Benehmen geht, sagen viele: „Ich will so sein, wie ich bin, und mich nicht verbiegen.“ Aber mal ehrlich: Ist es ein Verbiegen, wenn ich beim Gähnen meine Hand vor den Mund halte? Gute Manieren dürfen nicht nur Attrappe sein. Sie müssen verinnerlicht



werden. Das geschieht durch tägliches Tun. Dann werden sie Teil einer Person, gehören einfach zur Normalität. Das ist dann auch in der Öffentlichkeit authentisch und eben nicht gekünstelt.

Mir kommt die Redewendung in den Sinn: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Doch innerlich sträubt sich etwas in mir. Ich bin überzeugt, wenn ich den eisernen Willen habe, etwas zu lernen oder in meinem Leben zu verändern, dann kann ich das auch. Selbst, wenn ich es als Kind anders gemacht, anders gelernt oder gar nicht gelernt habe, kann ich auch noch im Alter schlechte Angewohnheiten ablegen und mich ändern. Wahrscheinlich ist es etwas schwieriger, aber ich kann es. Wo bekanntlich ein Wille ist, da ist auch ein Weg.

Gutes Benehmen macht etwas mit mir

Ich denke, die Fähigkeit, gute Manieren zu praktizieren, ist immer noch da. Wir sind nur faul und nachlässig geworden, haben das Bewusstsein dafür verloren und gute Gewohnheiten abgelegt. Das lässt sich ändern. Ich habe mal gelesen, dass es nur 14 Tage braucht, sich eine neue Angewohnheit zu eigen zu machen. Umgangsformen gibt es eine ganze Menge. Du wirst erleben, dass dieses gute Benehmen auch etwas mit dir macht. Es fühlt sich einfach gut an.

Glaudia Chestnut hat an der Gutshof Akademie die Ausbildung zum Personal Image Coach (IHK) und zur Knigge-Trainerin abgeschlossen. Gemeinsam mit ihrem Mann leitet sie das Hotel Inspiration im bayerischen Tittmoning.



Katharina Althaus: Mit Kreativität und Leidenschaft

von Rainer Wälde

GUTSHOF
PORTRÄT



Die Wand in Katharinas Wohnzimmer ist ein echter Hingucker: große Blumenornamente mit einem Hauch von Gold. Sie stammen von Tricia Guild, der Grand Dame der englischen Interieurberatung. „Tricia ist eine große Inspiration für mich“, erklärt die 36-Jährige und schaltet die Beleuchtung an, um das Muster hervorzuheben. Ihre Wohnung in Bad Laasphe liegt direkt am Wald. Von ihrem großen Balkon aus kann sie den An- und Abflug der Vögel beobachten. Es ist ihr Entschleunigungsprogramm nach einem langen Arbeitstag, genauso wie eine Tasse Roibuschtee. „Mein Papa ist auch ein Waldläufer und hat mir als Kind schon die Liebe zur Natur vermittelt.“

Katharinas Wohnung ist aufgeräumt – selbst dann, wenn sie keinen Besuch empfängt: „Alles hat seinen Platz, aber nur einen Platz“, betont sie mit einem Augenzwinkern. „Ich brauche Ruhe und Ordnung. Deshalb versuche ich, alles konsequent wegzuräumen.“ Wir reden über ihre große Leidenschaft der Wohnberatung, die sie seit Jahren auch an der Gutshof Akademie unterrichtet. „Eine Freundin meint, ich sei ein Sachen-Autist, aber ich kann nicht leiden, wenn zu viel rumliegt.“ In ihrer Wohnung dominiert die Farbharmonie eines „kühlen Herbstes“, wie sie fachkundig betont. „Ich liebe die vollen Töne – satte und warme Brauntöne, aber auch Taube.“

Wohnen als Lebensstema

Ihre Ausbildung zur Wohnberaterin hat sie 2016 bei Ilona Dörr-Wälde in Limburg absolviert. „Ilona ist bis heute ein wichtiges Vorbild für mich, nicht nur in der Wohnberatung, sondern auch in Authentizität.“ Ein Wort, das sie im Laufe unseres Gespräches mehrfach betont. Seit 16 Jahren

arbeitet sie im Wittgensteiner Land in einem großen Malergeschäft, das mit 50 Mitarbeitern auch Innenausbau und Fassadengestaltung anbietet. Hier ist sie für die Beratung der Kunden verantwortlich und erstellt auch Farbkonzepte, die ihre Kollegen dann im Wohnraum umsetzen.

Katharina steht auf, um die Balkontür zu schließen: „Ich brauche, genauso wie meine Kunden, einen Wohlfühlraum, einen stimmigen Rückzugsort für mich. Wohnen ist mein Lebensthema: mich selbst einzurichten, aber auch ein Zuhause für andere einzurichten.“ Schnell kommen wir im Gespräch wieder zurück auf Tricia Guild. „Ich habe ihre Bücher gelesen und bin fasziniert von ihrem Stil. Sie hat mir Mut gemacht, meinen eigenen Stil zu finden.“ Dann erzählt Katharina Althaus mir eine Geschichte, die ziemlich kurios klingt: „Ich bin so begeistert von ihren Arbeiten, dass ich eines Tages ohne einen Termin einfach ins Flugzeug gestiegen und nach London geflogen bin. Ich wollte Tricia unbedingt treffen. In ihrem Geschäft habe ich einen Verkäufer angesprochen, dass ich sie gern kennenlernen möchte. Doch sie war nicht da.“ Katharina hält kurz inne, dann erzählt sie strahlend: „Der Verkäufer war so angetan von meiner Geschichte, dass er mich am selben Abend zu einem Event mit Tricia Guild eingeladen hat. Dort konnte ich sie treffen und sie persönlich kennenlernen.“ Sie streicht mit der Hand über das taupfarbene Sofa. „Sie betont das Einzigartige und Individuelle in jeder Wohnung. Deshalb ist sie ein großes Vorbild für mich, weil sie total authentisch ist. Sie macht einfach ihr Ding, man kann ihren einzigartigen Stil sofort erkennen. Das hat mich ermutigt, unabhängig von Trends meinen Stil zu finden.“

Kreativität und Leidenschaft freisetzen

Katharina schenkt frischen Tee nach: „Übrigens bin ich ein halbes Jahr später erneut zu Tricia Guild geflogen. Ich habe fast den gesamten Kurs der Wohnberater mitgenommen. Das war für alle Teilnehmer ein besonderes Erlebnis und hat auch sie in ihrer Arbeit inspiriert.“ Die Liebe zu Menschen und ihrer Wohnung ist bei Katharina zu spüren. „Besonders Spaß macht es mir, wie die Teilnehmer ihre Hüllen ablegen und ihr Herzenthema finden. Manche wurden über Jahre ausgebremst und finden nun Zugang zu ihrem authentischen Stil.“ Sie ergänzt: „Manche tragen ihre Lieblingsfarben auch in der Kleidung. Ich bin überzeugt: Jeder nimmt sich unbewusst seine Farben für die Wohlfühlumgebung.“

Katharina kocht sehr gern und probiert neue Rezepte aus. Dabei ist ihre Mutter ein großes Vorbild. Sie liebt Soul Food. Das ist manchmal auch einfache Hausmannskost, wie Kohlräbchen mit Kartoffeln, die nach zu Hause schmecken. „Ich bin überzeugt: Der Schöpfer hat die Sehnsucht nach Geborgenheit und Kreativität in uns angelegt. Als Wohnberaterin liebe ich es, selbst Schöpfer zu sein. Ich glaube, diese Kreativität ist in jedem Menschen vorhanden. Sie gibt meinem Leben Sinn. Deshalb bin ich glücklich, wenn es in meiner eigenen Wohnung, aber auch bei Kunden gelingt, ein stimmiges Zuhause einzurichten.“

Rainer Wälde liebt es, durch Filme, Bücher und Vorträge seine Zuhörer in ihrer Originalität zu ermutigen. In seinem wöchentlichen Blog erzählt er ihre Geschichten:

www rainerwaelde.de

A photograph of a man wearing a black swim cap and goggles, swimming in a sea of ice floes. The water is dark, and the ice floes are white and blue. The background shows a vast expanse of ice under a pinkish sky.

5
STRATEGIEN
FÜR EIN
COURAGIERTES
UND GLÜCKLICHES
LEBEN

Mutiger sein

von Rainer Wälde

Keine Sorge: Das wird kein Mit-guten-Vorsätzen-ins-neue-Jahr-Text.
Ich habe mir schon vor Jahren abgewöhnt, an Silvester große Vorsätze zu fassen,
die Mitte Januar bereits vergessen sind. Stattdessen mache ich mir Gedanken über
Mut und Glück. Beides gehört für mich untrennbar zusammen.

1 Das eigene Zaudern erkennen und überwinden

Ich beginne mit einem kleinen Beispiel: Gestern stand ich im Supermarkt. Vor der Kasse bildete sich eine lange Schlange. Ich hatte Zeit, über die Kassiererin nachzudenken. Überlegte mir, wie es ihr im Stress zwischen dem Einräumen der Regale und dem Kassieren geht. Als ich dran war, überwand ich meine innere Hemmung: „Wie geht es Ihnen heute?“, fragte ich sie. Sie schaute mich überrascht an. „Ganz okay, obwohl ich schon den ganzen Tag Schädelweh habe.“ Ich dachte kurz nach, wie ich antworten sollte: „Trotzdem fallen Sie mir donnerstags, wenn ich hier zum Einkaufen komme, immer wieder durch ihre positive Ausstrahlung auf.“ Ihr Gesicht hellte sich auf, während sie weiter die Waren über das Band schob. Für einen kurzen Moment schienen die Kopfschmerzen vergessen. Sie sah glücklich aus. Draußen am Auto, beim Einladen der Lebensmittel, spürte ich mein eigenes Glück: Warum machst du das nicht öfter, dachte ich. Natürlich ist es ein Bruch mit den Konventionen und es ist nicht mein Job. Die Liste der Ausreden ist lang. Und doch: ein kleiner Augenblick Mut und, wenn es gelingt, gemeinsames Glück, wenn die Routine des Alltags unterbrochen wird.

2 Neue Wege gehen und unbekanntes Land erkunden

Kürzlich erzählte mir ein junger Mann: „Meine Mutter zieht in die Stadt. Das wollte sie schon lange mal ausprobieren.“ In seiner Erzählung schwang Anerkennung mit. Häufig sind es junge Menschen, die nach dem Schulabschluss die große Abenteuerlust packt. Doch auch in der Mitte des Lebens erklingt immer wieder der Lockruf des Abenteuers. Mit der Harley auf der Route 66 – das war für viele Silverager ein oft genannter Lebenstraum. Mit dem Fahrrad über die Alpen oder mit dem Wohnmobil ans Nordkap. Die Liste ließe sich endlos weiterführen. Doch häufig bleiben es Stammtischgeschichten. Man müsste, man sollte – das Zaudern ist schon in den Worten zu erkennen. Woran liegt es, dass viele Träume doch nicht realisiert werden? Häufigste Antwort:

Zeit und Geld. Später im Leben: Das geht gesundheitlich nicht mehr. Natürlich steckt in allem ein Fünkchen Wahrheit. Aber manches Mal spüre ich beim inneren Zuhören: Eigentlich fehlt nur der Mut. Die eigene Komfortzone verlassen, die Prioritäten ändern. Geld sparen, Ausgaben reduzieren – in etlichen Situationen gibt es einen Weg, wenn man nur will. Unvergesslich ist mir eine Filmreise in die Südsee. Ich war unterwegs, um eine neue Reisereportage zu drehen. Auf Bora Bora lernte ich eine 83-jährige Dame aus Berlin kennen. Wir trafen uns auf einer Jeep-Tour, die über eine holprige und steile Piste auf den Gipfel der Insel führte. Ich hatte Mühe, meine gesamte Filmausrüstung und mich selbst festzuhalten. Doch die ältere Dame jauchzte und schrie vor Glück. Vermutlich hätten viele ältere Menschen den Kopf geschüttelt. In dem Alter einen 20-Stunden-Flug in die Südsee und dann auf eine Jeep-Tour. Doch ihr waren die Bedenken egal. Mut und Glück vereinten sich.

3 Mehr Initiative und Alleingänge wagen

Als wir im Januar vor sieben Jahren nach Nordhessen zogen, überraschte uns die Gleichgültigkeit mancher Bewohner: Seid ihr verrückt, hierher zu ziehen? Wir antworteten keck: Wisst ihr eigentlich, wie schön es hier ist? Vor einem Jahr haben Ilona und ich die Initiative ergriffen und ein neues Online-Magazin gestartet: Nordhessenliebe.de. Darauf stellen wir Menschen und Orte vor, die wir einzigartig und besonders finden. Mit dieser Webseite wollen wir den Menschen in der Region Mut machen, die eigene Heimat mit dem Blick von außen wahrzunehmen. Natürlich kann das bei einigen Bewohnern zu Irritationen führen. Warum machen die das? Die stammen doch gar nicht von hier! Doch diese Einwände können uns nicht abhalten. Meist ist es egal, wer die Initiative ergreift. Hauptsache, jemand macht es.

4 Die Komfortzone verlassen und Neues ausprobieren

Im letzten Jahr entdeckte ich die Anzeige eines bekannten Hollywood-Fotografen. Er lud zu einer Masterclass in Südtirol ein. Seine Fotos kannte ich aus Büchern und Magazinen. Es schien, als ob die halbe Hollywood-Prominenz schon einmal vor seiner Kameralinse stand. Ich wurde sehr neugierig. Eine Woche mit dem Meisterfotografen. Doch dann der Preis und ein Hinweis im Kleingedruckten: ein Tag Aktfotografie. Ich bin nicht prüde, aber schnell sammelte sich eine ganze Liste mit Ausreden. Gleichzeitig spürte ich eine große Unsicherheit. Obwohl ich seit meinem sechsten Lebensjahr fotografiere – das hatte ich noch nie gemacht. Mein innerer Dialog dauerte eine Woche, bis ich mich endlich zur Anmeldung durchrang. Mir wurde bewusst: Wenn ich Neuland erobern will, muss ich meine sichere Komfortzone verlassen. Die ganze Anreise über spürte ich meine Unsicherheit. Dann das Adrenalin. Unvergessen das Shooting am zweiten Tag. Aktfotos im Hof eines alten Schlosses. Neugierige Besucher, neben mir zwei Assistenten, die mit großen Reflektoren meinen Regieanweisungen folgten, um das Sonnenlicht in den Schatten zu lenken. Ich war klatschnass geschwitzigt, als die ersten Aufnahmen endlich fertig waren. „Zeig mal her“, forderte mich der Hollywood-Meister auf, dann ein anerkennendes Nicken. „Hm, wirklich gut gelungen.“ Ich war erschöpft und stolz zugleich.

5 Risiken eingehen und die Ablehnung einplanen

Wer Neuland betritt, muss mit Widerstand oder Ablehnung rechnen. Letztes Jahr habe ich an meinem Geburtstag sieben Künstler aus der Region zu einem Blind Date und einem leckeren Abendessen eingeladen. Zugegeben eine verrückte Idee. Innerhalb von 48 Stunden haben alle sieben abgesagt. Natürlich war ich zuerst enttäuscht. Aber was soll's. Ich habe beschlossen, mich davon nicht abhalten zu lassen. Ich will auch 2024 immer wieder Neuland erkunden. Für meinen Geburtstag im März habe ich mir eine neue Mutprobe vorgenommen: Ich werde Freunde und Bekannte zu einer Vernissage einladen und meine Schwarz-Weiß-Fotos zum ersten Mal ausstellen. Natürlich bin ich aufgeregt und gespannt auf die Resonanz. Doch wie heißt es so schön: No risk – no fun.



WILLKOMMEN auf dem Gutshof

Das komplette
Seminarprogramm
findest du hier:

 gutshof-akademie.de



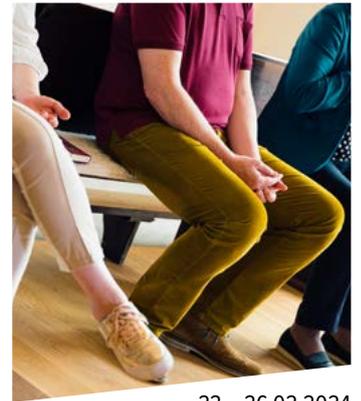
02.–05.01.2024
Ausbildung zum Resilienz-Guide



28.–31.01.2024
Goldzirkel:
Die beste Zeit deines Lebens



29.–01.02.2024
 Zertifizierter Interior Stylist



23.–26.02.2024
24-Stunden-Gebet für Nordhessen



29.02.–01.03.2024
Mediencoaching
mit Rainer Wälde



05.–06.03.2024
Neo Masterclass Führung
mit Johannes Hüger



14.–16.03.2024
Lizenzierter Knigge-Trainer



21.–23.03.2024
Zertifizierter Color Guide